

Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter – Eine Einführung¹⁾

VON MARTIN KINTZINGER UND BERND SCHNEIDMÜLLER

I

Vier Wochen vor der Tagung auf der Reichenau 2008, am 7. September, wurden wir Zeuge einer Palastrevolution. Wieder einmal musste ein Parteivorsitzender der deutschen Sozialdemokraten weichen, um einem anderen Platz zu machen, den er vor Jahren selbst zu stürzen geholfen hatte, als dieser noch sein Vor-Vorgänger war. Intransparenz und geheime Machenschaften einer Führungsclique wurden danach öffentlich kritisiert; der Vorwurf einer Intrige machte die Runde.

Zwei Tage später schrieb Nils Minkmar, ein promovierter Historiker und Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, einen satirischen Kommentar dazu: Surreal nannte er, dass die SPD hinterher versucht hatte, das Chaos als angebliche Normalität auszugeben. »Wir machen immer wieder mit«, so schrieb er, obwohl doch »[d]ie uns, der Öffentlichkeit« vorgespilte Schönfärberei abstoßend sei.²⁾ »Wir«, die »Öffentlichkeit« meint hier das Kollektiv des Staatsvolkes, das nach den Regeln der geltenden Verfassung nicht nur Wahlvolk ist, sondern Souverän des Staates.

Genau ein Jahr vor der Tagung auf der Reichenau 2008, am 3. Oktober 2007, führte der Prager Historiker Josef Žemlička an dem altherwürdigen Rednerpult auf der Reichenau aus, die »deutsche politische Öffentlichkeit« habe sich zu Ende des Mittelalters gegen die besonderen Rechte des Königs von Böhmen innerhalb der Reichsordnung gewehrt. Die Reichsordnung als sukzessive verschriftlichte, gewohnheitsrechtlich begründete politische Verfassung des Reiches kannte den König und Kaiser als Souverän und den König von Böhmen als einzigen Monarchen neben ihm. Andere Kräfte störten sich an der exklusiven Stellung des Böhmen. Sie äußerten ihre Kritik indessen nicht als Ausdruck di-

1) Erweiterte Druckfassung der mündlich vorgetragenen Einleitung zur Reichenau-Tagung 2008. Der erste Teil zum methodischen Ansatz wird von Martin Kintzinger, der zweite zur Tagungsplanung von Bernd Schneidmüller verantwortet.

2) Nils MINKMAR, Die Surrealistische Partei Deutschlands, in: FAZ vom 09. September 2008, S. 35.

vergenger Eigeninteressen, sondern als Stimme der Öffentlichkeit im deutschen Reich. Für den Böhmen und seine Parteigänger sprachen sie damit selbstverständlich nicht. Sollte es mehrere politische Öffentlichkeiten im Reich gegeben haben?³⁾

Auch hinter dem zitierten Kommentar zum Zeitgeschehen steckt ein Verfassungsgedanke: Alles politische Handeln in der modernen Demokratie muss notwendig in oder doch vor der Öffentlichkeit geschehen, die als Staatsvolk der Wähler zugleich Auditorium der Politik *und* deren Legitimationsinstanz ist und insofern eine politische Öffentlichkeit. Politisch Handelnde in »öffentlichen Ämtern« sind als Staatsbürger selbst Teil dieser Öffentlichkeit *und* deren Mandatsträger. Die politische Öffentlichkeit ist deshalb eine totale Größe, die nicht geteilt werden kann. Was vor Gericht gilt, soll es in der Politik nicht geben können: einen legalen »Ausschluss der Öffentlichkeit«. Hier setzt die Kritik an, wenn politisches Handeln vor der Öffentlichkeit verborgen entwickelt und durchgeführt wird.

Nur was nach allgemeinem Verständnis nichtöffentlich ist, also privat, kann und muss dann außerhalb der Öffentlichkeit entschieden werden, weil es die Interessen und Zuständigkeiten nur weniger betrifft. Politik hingegen, weil sie alle betrifft, muss immer öffentlich sein.⁴⁾

Gedanken zur modernen Demokratie? *Quod omnes tangit debet ab omnibus approbari* – so liest sich derselbe Grundsatz bekanntlich in den Rechtsquellen des Mittelalters.⁵⁾ Seit den Justinianischen Kodifikationen des 6. Jahrhunderts war der Grundsatz des *Quod omnes tangit...* in verschiedenen Formen bekannt, spielte eine wichtige Rolle in

3) Die neueste Übersicht zur aktuellen Erforschung des Öffentlichkeitsbegriffes in der mediävistischen und frühneuzeitlichen Geschichtswissenschaft bietet Rainer C. SCHWINGES, Universität im öffentlichen Raum. Eine Einführung, in: Universität im öffentlichen Raum, hg. von Rainer C. SCHWINGES (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 10), Basel 2008, S. 1–11, bes. S. 3–5. Eine kritische Reflexion methodisch-theoretischer Ansätze zur Deutung von Öffentlichkeit und ihrer praktischen Operationalisierbarkeit in der Geschichtswissenschaft bei Arié MALZ, Der Begriff »Öffentlichkeit« als historisches Analyseinstrument. Eine Annäherung aus kommunikations- und systemtheoretischer Sicht, in: Kommunikation im Spätmittelalter. Spielarten – Wahrnehmungen – Deutungen, hg. von Romy GÜNTHART/Michael JUCKER, Zürich 2005, S. 13–26. Eine universalhistorisch dimensionierte Übersicht zur demokratischen Publizität unter Einbeziehung von Beiträgen zur ikonographischen Herrschaftspublizistik im Spätmittelalter: Making things public. Atmospheres of democracy, hg. von Bruno LATOUR/Peter WEIBEL, Cambridge/Mass. 2005.

4) Vgl. Das Öffentliche und das Private in der Vormoderne, hg. von Gert MELVILLE/Peter VON MOOS (Norm und Struktur 10), Köln/Weimar/Wien 1998.

5) In der heutigen publizistischen, teils auch wissenschaftlichen Literatur wird in diesem Lehrsatz ein früher Anfang parlamentarischer und demokratischer Ordnungen gesehen. So bei Ernst BRUCKMÜLLER, Wurzeln des modernen Parlamentarismus. Onlinepublikation: http://www.parlament.gv.at/SK/VLESESAAL/PARL/Bruckmueller_Wurzeln%20Parlamentarismus.pdf [Zugriff 10. September 2008]; Peer ZUMBANSEN, Quod Omnes Tangit: Globalization, Welfare Regimes and Entitlements, in: The Welfare State in an Era of Globalization, hg. von Georg NOLTE/Eyal BENVENISTI, Berlin/New York 2003, S. 135–173. Auch als Onlinepublikation: <http://osgoode.yorku.ca/osgmedia.nsf/0/177AFFA81473>

den rechtsgelehrten Beiträgen zum Diskurs des 12. und 13. Jahrhunderts über das Verhältnis der Universalgewalten und wurde zur rhetorischen Waffe im Streit um den Vorrang zwischen Papst und Konzil wie zwischen Königen und Ständen ihrer Reiche im 14. und 15. Jahrhundert.⁶⁾ Gemeindebewegungen, Aufstände und revoltierende Interessengruppen in Partizipationskonflikten des Spätmittelalters beriefen sich auf die politische Semantik dieses Satzes.

Im Kern ging und geht es um drei Fragen, die allesamt davon ausgehen, dass die Funktion des Politischen in der »Herstellung kollektiv bindender Entscheidungen« bestehe.⁷⁾ Diese Frage sind: erstens wer (als Angehöriger einer sozial, ständisch oder durch Interessen definierten Statusgruppe) an Entscheidungen, die ihn betrafen, teilhaben sollte, zweitens wie geeignete Verfahren für solche Teilhabe gefunden werden könnten und drittens inwieweit die Teilhabe der Betroffenen konstitutiv für die Entscheidungen sei.

Nicht nur Historiker interessieren sich für diese Fragen. So stritten sich der Soziologe Niklas Luhmann und der Philosoph Jürgen Habermas schon vor mehr als zehn Jahren darüber, ob es möglich sei, alle Mitglieder einer Gesellschaft an politischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen.⁸⁾ Eine Entgegnung zu Habermas' Staatstheorie (Faktizität und Geltung, 1992) stellte Luhmann im folgenden Jahr unter den »mediävistischen« Titel

45F785256FE000748AE0/\$FILE/Zumbansen%20Quod%20Omnes%20Tangit%202003.pdf [Zugriff 10. September 2008].

6) Liber Sextus [Bonifaz VIII.], 5, 12, 29. Codex Justinianus 5,59,5,2.

7) Armin NASSEHI, *Der soziologische Diskurs der Moderne*, Frankfurt a. M. 2006, S. 341. Der Autor schlägt eine Erweiterung der hier zitierten Aussage um die Einbeziehung von »Herstellung und Bereitstellung von gesellschaftlicher Sichtbarkeit und Zurechenbarkeit« vor, S. 345. Er geht davon aus, dass kollektive Entscheidungen stets auf Bindungen und deren Kontext von Kausalschemata und Wirkungsketten verwiesen, S. 343. Er leitet daraus ab, dass auf Entscheidungen orientierte politische Kommunikation und damit der Begriff des Politischen auch ohne notwendige Einbeziehung eines Begriffes des Staatlichen anwendbar seien, S. 343f.

8) Eher gegenseitig unbewusst, stimmten Habermas und Luhmann darin überein, dass sie ausschließlich die korporative, nach Majoritätsverfahren handelnde Selbstorganisation in der mittelalterlichen Gesellschaft als zukunftsweisend gelten lassen wollten, insbesondere die Städte, als Orte früher bürgerlicher Kultur, des Renaissancehumanismus, der politischen Norm des Gemeinen Nutzens und der Institutionalisierung öffentlicher Gewalt. Jürgen HABERMAS, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied 1961, ND Frankfurt a. M. 1990, bes. S. 69–74; Niklas LUHMANN, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1997, S. 492f. Zum Vergleich beider Ansätze MALZ, *Begriff* (wie Anm. 3), S. 18–22. Vgl. Jürgen HABERMAS, *Die Einbeziehung des Anderen*. Studien zur politischen Theorie, Frankfurt a. M. 1996 (21997), S. 66 zur Vorstellung der »Grundsätze, nach denen eine moderne Gesellschaft eingerichtet werden muss«. Vgl. die kommentierende Übersicht bei Klaus EDER, *Politische Öffentlichkeit oder öffentliche Meinung? Eine Theorie des öffentlichen Diskurses*, in: *Wahrheit als Medienqualität*, hg. von Wolfgang WUNDEN (Medien. Forschung und Wissenschaft 9), Münster 2005, S. 143–154, zur Spannung zwischen dem Ideal einer Egalität der am Diskurs beteiligten freien Bürger und der Realität einer Institutionalisierung von politischer Öffentlichkeit S. 144, zur Deutung des Ansatzes von Habermas als These von einem »strukturellen Wandel der Logik der Praxis öffentlicher Kommunikation« S. 147f.

»Quod omnes tangit...«.⁹⁾ Viel früher hatte bereits Habermas denselben Grundsatz, wenn auch ohne Zitation, zum Gegenstand seiner Überlegungen gemacht, bereits in seiner berühmt gewordenen Habilitationsschrift »Strukturwandel der Öffentlichkeit« von 1961. Er definiert den Begriff der Öffentlichkeit als Attribut eines Staates, der »für das öffentliche, das gemeinsame Wohl aller Rechtsgenossen zu sorgen« habe.¹⁰⁾ Es geht um den komplementären Unterschied von »öffentlich« und deshalb politisch – als allen zu Nutzen und von allen teilhabend zu tragen – gegenüber »privat« – als dem Eigenen des Einzelnen. Habermas sieht diese Differenzierung bekanntlich in der klassischen Antike angelegt und seit der Aufklärungszeit wieder entdeckt (als von ihm so genannte bürgerliche Öffentlichkeit), kann sie aber im Mittelalter nicht finden. Noch im germanischen Recht habe es diese Unterscheidung nach antikem Muster gegeben, in der seit dem Hochmittelalter dominanten feudalen Grundordnung sei sie aber umgekehrt und aufgelöst worden. Es habe nur eine »repräsentative Öffentlichkeit« der Herren bestanden, die Öffentliches und Privates ununterscheidbar enthalten habe.¹¹⁾

Aus historischer wie philologischer Sicht sind kritische Ergänzungen zu Habermas vorgetragen worden, für die höfische Kultur des Spätmittelalters dezidiert von Hermann Kamp, Peter von Moos sowie jüngst Arié Malz und Gerd Mentgen.¹²⁾ Der aktuelle For-

9) Niklas LUHMANN, Quod omnes tangit. Anmerkungen zur Rechtstheorie von Jürgen Habermas, in: Rechtshistorisches Journal 12 (1993), S. 36–56; Niklas LUHMANN, Remarks on Jürgen Habermas' Legal Theory, in: Cardozo Law Review 17 (1996), S. 883–889; Jürgen HABERMAS, Faktizität und Geltung, Frankfurt a. M. 1992. Vgl. ZUMBANSEN, Quod omnes tangit (wie Anm. 5); Manfred FÜLLSACK, Geltungsansprüche und Beobachtungen zweiter Ordnung. Wie nahe kommen sich Diskurs- und Systemtheorie?, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie 4 (1998), S. 185–198. Zu Luhmanns Verständnis des Einzelnen als Subjekt in seinem posthum erschienenen Werk: Die Moral der Gesellschaft, hg. von Detlef HORSTER, Frankfurt a. M. 2008, vgl. die Rezension von Otfried HÖFFE, Kein Denker für alle Jahreszeiten, in: FAZ vom 15. August 2008; online-Archiv Faz.net: <http://www.faz.net/s/RubC17179D529AB4E2BBEDB095D7C41F468/Doc~E3C867F4966684413954D16DC58345236~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [Zugriff am 10. September 2008].

10) HABERMAS, Strukturwandel (wie Anm. 8), zur Definition der Öffentlichkeit als historische Kategorie S. 51 (Vorwort zur ersten Auflage), zur Öffentlichkeit als Attribut des Staates und einer allgemeinen Zugänglichkeit von Institutionen, die dadurch öffentlichen Charakter erhalten S. 54f. Vgl. die kommentierende Einordnung bei SCHWINGES, Universität (wie Anm. 3), S. 3–5.

11) HABERMAS, Strukturwandel (wie Anm. 7), S. 54–58, zur repräsentativen Öffentlichkeit im Mittelalter S. 58–64. Weiterhin sei erst mit der Entstehung »einer publizistisch bestimmten Öffentlichkeit« seit dem 17. und im 18. Jahrhundert, analog der Verfestigung öffentlicher als staatlicher Gewalt, das Öffentlichkeitsverständnis von den Kommunikationsbedingungen der höfischen Inszenierung gelöst worden. Die Öffentlichkeit habe fortan das Kollektiv der Untertanen, später der Staatsbürger gebildet, als Adressaten und Gegenüber der staatlich monopolisierten öffentlichen Gewalt, ebd., S. 74f.

12) Hermann KAMP, Philippe de Comynes und der Umgang mit der Öffentlichkeit in der Politik seiner Zeit, in: Das Öffentliche (wie Anm. 4), S. 687–716, zur Gegenüberstellung von Öffentlichkeit und Heimlichkeit und zur Reflexion auf die Öffentlichkeit als Adressat in der spätmittelalterlichen Chronistik S. 687–694; Peter VON MOOS, Das Öffentliche und das Private im Mittelalter. Für einen kontrollierten Problemaufriß, in: ebd., S. 3–83, bes. S. 58f. MALZ, Begriff (wie Anm. 3), S. 13–16 u. ö.; Gerd

schungsstand legt es heute nahe, dass wir Habermas' Diktum, Repräsentation sei notwendig immer öffentlich, gern unterschreiben wollen, nicht hingegen seine Annahme, »höfisch[e]... Repräsentation [sei] ... keine Sphäre der politischen Kommunikation« gewesen.¹³⁾ Vielmehr gehen wir heute (und im vorliegenden Tagungsband) davon aus, dass öffentlich inszenierte Repräsentation als Kommunikation des eigenen Statusanspruches gegenüber einem jeweiligen Publikum gemeint ist.¹⁴⁾ Insofern wir von der Repräsentation des Politischen handeln, sind Öffentlichkeit und Kommunikation also nicht zu trennen und beide als politisch zu verstehen.¹⁵⁾ Wie hingegen das Verhältnis von politischer Öffentlichkeit und Kommunikation in den Gesellschaften des europäischen Spätmittelalters im Besonderen gestaltet war, bedarf der Klärung durch detaillierte Fallstudien, wie sie im vorliegenden Band zusammengeführt sind.

Grundsätzlich werden vier Vorannahmen zulässig sein: Politische Kommunikation bezeichnet erstens den Vorgang der Vermittlung von Geltungs-, Herrschafts- und Machtansprüchen, aber auch von Rechtsansprüchen, Anteilforderungen und Mitwirkungsinteressen durch öffentliche Inszenierung. Politische Kommunikation ist zweitens

MENTGEN, *Astrologie und Öffentlichkeit im Mittelalter* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 53), Stuttgart 2005, bes. S. 11–15. Aus philologischer Perspektive: Corinna LAUDE, *Manipulierte Öffentlichkeit in spätmittelalterlichen Kurzerzählungen*, in: *Offen und Verborgen. Vorstellungen und Praktiken des Öffentlichen und Privaten in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von Caroline EMMERLIUS u. a., Göttingen 2004, S. 109–125, hier 109–112. Als Standardwerk zur Frühen Neuzeit Andreas GESTRICH, *Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 103), Göttingen 1994. Auf Nachweise der sonstigen Würdigungen wie der Kritik der Thesen Habermas' in geschichtswissenschaftlichen wie philologischen Studien kann hier nicht eingegangen werden.

13) HABERMAS, *Strukturwandel* (wie Anm. 8), S. 61f., das Zitat S. 62. Als letzte wirkmächtige Ausprägung der Repräsentation höfischer Öffentlichkeit gelten Habermas die französisch-burgundischen Höfe des 15. Jahrhunderts. Im »Arkanum« der lateinischen Messe und Bibel sieht er zudem »ein Geheimnis im inneren Zirkel der Öffentlichkeit« am Werk, S. 63.

14) Zum Inszenierungscharakter politischen Handelns in der Moderne Klaus KAMPS, *Politisches Kommunikationsmanagement. Grundlagen und Professionalisierung moderner Politikvermittlung*, Wiesbaden 2007, S. 129–158.

15) Dazu weiterführend MALZ, *Begriff* (wie Anm. 3). Zum Zusammenhang von Öffentlichkeit und Kommunikation EDER, *Politische Öffentlichkeit* (wie Anm. 8), S. 151f.; Wolfgang KASCHUBA, *Öffentliche Kultur – Kommunikation, Deutung und Bedeutung*, in: *Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe*, Bd. 1, hg. von Friedrich JAEGER/Burkhard LIEBSCH, Stuttgart/Weimar 2004, S. 128–138. Vgl. Bernd THUM, *Öffentlichkeit und Kommunikation im Mittelalter. Zur Herstellung von Öffentlichkeit im Bezugsfeld elementarer Kommunikationsformen im 13. Jahrhundert*, in: *Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen*, hg. von Hedda RAGOTZKY/Horst WENZEL, Tübingen 1990, S. 65–87. Dazu auch Beiträge in: *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, hg. von Gerd ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001. Ausführlich zum Begriff der politischen Öffentlichkeit in der Forschung Carl A. HOFFMANN, »Öffentlichkeit« und »Kommunikation« in den Forschungen zur Vormoderne. Eine Skizze, in: *Kommunikation und Region*, hg. von Carl A. HOFFMANN/Rolf KIESSLING (Forum Suevicum 4), Konstanz 2001, S. 69–110.

zu verstehen als Prozess der Herstellung von Zustimmung, Gefolgschaft oder Konsens in demjenigen Publikum, das Adressat ihrer öffentlichen Inszenierung ist.¹⁶⁾ Das Publikum repräsentiert dabei drittens seinerseits die politische Öffentlichkeit. Es ist Adressat und Träger des Vermittlungsprozesses zugleich, weil seine Akzeptanz dieses Vermittlungsprozesses und der mit ihm inszenierten Ansprüche nicht nur konstitutiv für das Gelingen der aktuellen Kommunikationssituation ist, sondern grundsätzlich für die Geltung der politischen Ordnung, Verfassung und Herrschaft. Politische Öffentlichkeit ist viertens, weil öffentliche Inszenierungen in der Gesellschaft des Mittelalters niemals eine Totalität von Publikum erreichen konnten und auch nicht mussten, stets nur auf bestimmte Teile der Gesellschaft bezogen. Sie konnten als sozialständische Elite latent Adressaten herrschaftlicher Inszenierung sein oder als Interessengruppen aktuell dazu werden. In jedem Fall werden wir nicht von »einer« oder »der« Öffentlichkeit sprechen können, sondern von einer geschichteten Pluralität von Öffentlichkeiten. Bereits Habermas ging von der Vorstellung eines »Geheimnis[ses] im inneren Zirkel der Öffentlichkeit« aus.¹⁷⁾

Wie wir uns solche Öffentlichkeiten vorstellen können, die jede für sich politische Öffentlichkeit herstellen, ist bislang, jedenfalls für das späte Mittelalter, noch nicht systematisch geklärt.¹⁸⁾ Ohnehin bedarf es einer gesicherten Vorstellung von der Prozesshaftigkeit einer Generierung aktueller wie latenter Öffentlichkeiten in den Gesellschaften der Vormoderne. Man wird nicht annehmen wollen, dass die schlichte additive Summierung aller Öffentlichkeiten eine idealisierte Totalität ergibt. Vielmehr werden wir nach Kriterien suchen müssen, die für die Frühneuzeit so genannten »Teilöffentlich-

16) Zum Quellenbegriff des *consensus omnium* und seiner Verwendung im Zusammenhang der Erforschung von Öffentlichkeit im Mittelalter: Peter von Moos, »Öffentlich« und »privat« im Mittelalter. Zu einem Problem historischer Begriffsbildung (Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 33), Heidelberg 2004, S. 3–6 u. ö.

17) Habermas, Strukturwandel (wie Anm. 8), S. 63, sieht im »Arkanum« der lateinischen Messe und Bibel »ein Geheimnis im inneren Zirkel der Öffentlichkeit«.

18) Vgl. die Erläuterung bei Nassehi, Diskurs (wie Anm. 7), S. 346 zur »Herstellung von sozialen Räumen, die sich selbst als Öffentlichkeiten beschreiben, die kommunikativ erreichbar sind«. Malz, Begriff (wie Anm. 3), S. 17, spricht von dem »Konzept einer kommunikativ konstruierten Öffentlichkeit«. Zur Begriffsdefinition auch: Bernd Weisbrod, Öffentlichkeit als politischer Prozeß. Dimensionen der politischen Medialisierung in der Geschichte der Bundesrepublik, in: Die Politik der Öffentlichkeit – die Öffentlichkeit der Politik. Politische Medialisierung in der Geschichte der Bundesrepublik, hg. von Bernd Weisbrod (Veröffentlichungen des Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen 21), Göttingen 2003, S. 11–25, mit der Forderung nach einer »historische[n] Analyse der politischen Medialisierung als Prozeß der Konfiguration und Inwertsetzung politischer Öffentlichkeiten« und der Absetzung von »einem quasi-institutionellen Begriff der politischen Öffentlichkeit«, S. 19f. Vgl. den mediengeschichtlichen Wortgebrauch bei Werner Faulstich, Medien und Öffentlichkeiten im Mittelalter 800–1400 (Geschichte der Medien 2), Göttingen 1996.

keiten« begrifflich zu definieren, um ihre Untersuchung auch für unseren Gegenstand fruchtbar zu machen.

Das neuerdings intensiver erforschte Verhältnis von Öffentlichkeit und Kommunikation im städtischen Milieu kann dabei eine Leitperspektive vorgeben.¹⁹⁾ Der Anforderung, zunächst den Kommunikationsbegriff zu definieren, mit Hilfe dessen wir den Öffentlichkeitsbegriff dann beschreiben wollen, werden wir uns unvermeidlich stellen müssen.²⁰⁾ Das vielfach unreflektiert angewandte nachrichtentechnische Paradigma, wonach Kommunikation entstehe, wenn Partner miteinander handelten, hilft nicht weiter. Vielmehr können wir eine Anleihe bei Niklas Luhmann nehmen und Kommunikation als das vorausgesetzte Gemeinsame der Handlungspartner verstehen, auf dessen Grundlage sie überhaupt erst zusammenfinden: *Communicatio* geht den *Actus* voraus.²¹⁾ Es ist also nach dem gemeinsamen Wissen zu fragen, das die Verantwortlichen für öffentliche Inszenierungen mit ihrem Publikum teilen.²²⁾ Erst ein vorausgehend gemeinsames Wissen ermöglichte beiden Seiten, inszenierte Repräsentation in ihrer Formensprache und politischen Botschaft analog und unter Einrechnung der Intentionen und Deutungsmöglichkeiten der jeweils anderen Seite zu interpretieren. Noch das aktuelle, unter anderem auf Habermas zurückgehende kommunikationstheoretische Konzept der deliberativen Politik in modernen demokratischen Staaten basiert auf derselben Überlegung, indem es eine den Entscheidungen öffentlicher Belange notwendig vorausgehende und hinreichende Sachinformation aller fordert.²³⁾

19) Zur Frühneuzeit Gerd SCHWERHOFF, Öffentliche Räume und politische Kultur in der frühneuzeitlichen Stadt: Eine Skizze am Beispiel der Reichsstadt Köln, in: Interaktion und Herrschaft. Die Politik der frühneuzeitlichen Stadt, hg. von Rudolf SCHLÖGL, Konstanz 2004, S. 113–136; Regula SCHMID, Öffentliche Geschichte. Kommunale Inschriften in der frühneuzeitlichen Stadt, in: ebd., S. 381–407.

20) Vgl. Medien der Kommunikation im Mittelalter, hg. von Karl-Heinz SPIESS (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 15), Stuttgart 2003.

21) Martin KINTZINGER, *Communicatio personarum in domo*. Begriff und Verständnis einer Mitteilung von Wissen, Rat und Handlungsabsichten, in: Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance, hg. von Heinz-Dieter HEIMANN/Ivan HLAVÁČEK, Paderborn 1998, S. 134–164. Vgl. Sabine TODT, Kleruskritik, Frömmigkeit und Kommunikation in Worms im Mittelalter und in der Reformationszeit (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 103), Stuttgart 2005, zu Kommunikationsmodellen S. 204–209.

22) Vgl. HABERMAS, Einbeziehung (wie Anm. 8), S. 76, zum »Schleier des Nichtwissens«, der die Anwendung der Grundsätze freier und gleicher Teilhabe der Bürger am öffentlichen Diskurs in der Gesellschaft der Moderne stört. Dazu auch Klaus KAMPS, Gut unterrichtete Kreise. Politikberatung und Regierungskommunikation, in: Regieren und Kommunikation. Meinungsbildung, Entscheidungsfindung und gouvernementales Kommunikationsmanagement – Trends, Vergleiche, Perspektiven, hg. von Klaus KAMPS/Jörg-Uwe NIELAND, Köln 2006, S. 164–195.

23) Vgl. Claus LEGGEWIE, Deliberative Politik. Modebegriff oder neuer Regierungsstil?, in: Regieren (wie Anm. 22), S. 21–53, hier 23–25; Bernhard PETERS, Deliberative Öffentlichkeit, in: Die Öffentlichkeit der Vernunft und die Vernunft der Öffentlichkeit. Festschrift Jürgen Habermas, hg. von Lutz WINGERT/Klaus GÜNTHER, Frankfurt a. M. 2001, S. 655–677.

Mit der Botschaft wird immer zugleich die Intention interpretiert, die das Publikum/ die jeweilige Öffentlichkeit hinter dem inszenierten Ausdruck politischer Repräsentation annimmt. So entsteht Meinungsbildung (neudeutsch »decision-making«), die, wenn sie in einer Öffentlichkeit abläuft und sich auf sie bezieht, zur Entstehung einer öffentlichen Meinung (als allgemeiner, verbreiteter Überzeugung) führt.²⁴⁾ So jedenfalls könnte man als Historiker formulieren, wohingegen die Soziologen in der öffentlichen Meinung keine historische oder gegenwärtige Realität sehen, sondern ein mediales Konstrukt.²⁵⁾ Wir sollten deshalb die öffentliche Meinung nicht mit Habermas (1992) von den Überlegungen zur Öffentlichkeit in der Vormoderne trennen, sondern sie mit Bernard Guenée (2002) gerade als integralen Bestandteil unserer Suche nach der politischen Öffentlichkeit verstehen: »L'opinion publique au tard Moyen Age« öffnet uns einen gewichtigen Zugang zu unserem Thema.²⁶⁾ Ob »le triomphe de l'opinion publique« wirklich erst im 16. Jahrhundert einsetzt, wie Dominique Reynié in seiner Studie über den öffentlichen Raum im modernen Frankreich voraussetzt, muss sich erst noch erweisen.²⁷⁾

Bei unseren bisherigen Überlegungen waren wir von durch Herrschaft oder Interessengruppen situativ aufgerufenen Öffentlichkeiten ausgegangen. Eine andere Form der ebenfalls potentiell intendierten, fallweise aber auch selbstorganisierten Öffentlichkeiten entsteht über einen Prozess diffuser Generierung öffentlicher Meinung, so mittels Gerüchten. Für die französische Forschung gehören Rumeurs und L'opinion publique selbstverständlich zusammen und werden neuerdings durch aufschlussreiche Forschungen (etwa von Nicolas Offenstadt) über Formen konstruierter Spontaneität – den Schrei, den öffentlichen Aufruf – ergänzt.²⁸⁾ Konstitutiv für die Geltung und Akzeptanz eines

24) Vgl. EDER, Politische Öffentlichkeit (wie Anm. 8). Hierzu: Ritualisierung politischer Willensbildung. Polen und Deutschland im hohen und späten Mittelalter, hg. von Wojciech FALKOWSKI/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (DHI Warschau. Quellen und Studien 24), Wiesbaden 2010.

25) Pierre BOURDIEU, L'opinion publique n'existe pas, in: [Les Médias font-ils l'élection?] Sommaire 37 (1995), S. 71–78. Zur Position der Soziologie EDER, Politische Öffentlichkeit (wie Anm. 8), S. 145f.; Nicolas VEYSMAN, Mise en scène de l'opinion publique dans la littérature des Lumières, Paris 2004; besonders Mathieu BRUGIDOU, L'opinion et ses publics. Une approche pragmatiste de l'opinion publique. Paris 2008; Dominique REYNIÉ, Le triomphe de l'opinion publique: L'espace public français du XVIe au XXe siècle, Paris 1998; Hélène DUCCINI, Faire voir, faire croire. L'opinion publique sous Louis XIII, [O. O.] 2003.

26) Bernard GUENÉE, L'opinion publique à la fin du Moyen Age d'après la »Chronique de Charles VI« du Religieux de Saint-Denis, Paris 2002.

27) REYNIÉ, Le triomphe (wie Anm. 25).

28) Aufschlussreich sind die Beiträge zum Rahmenthema »rumeurs« in: La circulation des nouvelles au Moyen Age (Société des Historiens Médiévistes de l'Enseignements Supérieur Public. Série Histoire Ancienne et Médiévale, 29. Collection de l'École Française de Rome 190), Paris 1994; Séverine FARGETTE, Rumeurs, propagande et opinion publique au temps de la guerre civile (1407–1420), in: Le Moyen Age 113 (2007), S. 309–334. Vgl. zur frühreformatorischen Zeit im Reich Martin BAUER, Die »Gemsinsage« im späteren Mittelalter. Studien zu einem Faktor mittelalterlicher Öffentlichkeit und seinem historischen Auskunftswert, [Diss. masch.] Erlangen/Nürnberg 1981; Nicolas OFFENSTADT, Faire la paix au

öffentlichen Aktes in der Öffentlichkeit waren demnach vielfach nicht dispositive Texte, sondern die ostentative Inszenierung deren *Publicatio* und die dafür Aufmerksamkeit heischenden Rufe.²⁹⁾

Die Vieldeutigkeit dessen, was unter öffentlich vermittelten, mitgeteilten und stets inszenierten Botschaften zu verstehen sei, muss noch weiter ausgelotet werden. Dass es sich dabei nicht nur um gewichtige politische Entscheidungen, sondern auch um schlichte aktuelle Tagesnachrichten, vermeintliche Geheimnisse oder Geschichten und Erzählungen handeln konnte, die zur Formung einer latenten öffentlichen Meinung beitrugen und deshalb bewusst gestreut wurden, sollten wir nicht übersehen. Der Wirkungsbereich intentionaler herrschaftlicher Kommunikationspolitik ist damit keineswegs verlassen, denn die Übergänge von Gerücht, Publizistik und Propaganda werden hier fließend.³⁰⁾ Eine »publizistisch bestimmte Öffentlichkeit«, wie sie Habermas für die beginnende Moderne voraussetzt, war im späten Mittelalter gewiss als Horizont der Imagination schon erkennbar.

Mit der Begriffswahl »La Circulation des nouvelles« hatte ein Tagungsband von 1994 die vielschichtige, aber strukturell diffuse Vermittlung von Neuem in der politischen Kommunikation und Öffentlichkeit programmatisch offen gefasst.³¹⁾ Ähnlich wurde die partiell gesteuerte, aber gleichzeitig auch autonome Verbreitung humanistischen Denkens in den europäischen Gesellschaften des ausgehenden Mittelalters als »Diffusion« bezeichnet.³²⁾

Neuere, exemplarische Studien, so diejenigen zur Medialität der Kommunikation am burgundischen Hof von Harm von Seggern (2003) oder zu den Boten eidgenössischer und oberrheinischer Städte von Klara Hübner (2011) erlauben jetzt ein genaueres Verständnis immerhin der Geschichte der Diplomatie und ihrer Kommunikationskultur.³³⁾

Moyen Age. Discours et gestes de paix pendant la guerre de Cent Ans, Paris 2005; LAUDE, Öffentlichkeit (wie Anm. 12), S. 113 u. ö. Zur Perspektive der Moderne Jean-Noël KAPFERER, Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt (französische Originalausgabe 1989/95, deutsche Übersetzung), Leipzig 1996. 29) Haro! Noël! Oyé! Pratiques du cri au Moyen Age, hg. von Didier LETT/Nicolas OFFENSTADT, Paris 2003.

30) Weiterführend Karel HRUZA, Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit im Mittelalter, in: Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.–16. Jahrhundert), hg. von Karel HRUZA (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 307; Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6), Wien 2002, S. 9–25. Vgl. LAUDE, Öffentlichkeit (wie Anm. 12).

31) Circulation (wie Anm. 28).

32) Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, hg. von Johannes HELMRATH/Ulrich MUHLACK/Gerrit WALTHER, Göttingen 2002. Zum Begriff der Autonomie als vernunftorientiertes Handeln im Rahmen eines »öffentlichen Vernunftgebrauchs« vgl. HABERMAS, Einbeziehung (wie Anm. 8), S. 65f.

33) Harm VON SEGGERN, Herrschermedien im Spätmittelalter. Studien zur Informationsübermittlung im burgundischen Staat unter Karl dem Kühnen (Kieler Historische Studien 41), Ostfildern 2003; Klara

Herrschaftspolitische Institutionalisierung und Professionalisierung, die wir gern und nicht zu Unrecht als Ansätze von Staatswerdung und Modernität beschreiben, blieb in Territorien und Städten des europäischen Spätmittelalters zugleich dominant nähräumlich geprägt und über personelle und verbandsmäßige Verfahren organisiert, die in situativer Kommunikation Konsens anstrebten.

Die politische Öffentlichkeit tendierte noch nicht zu Totalität oder Massenmedialität – und sie fand noch nicht zu begrifflicher Eindeutigkeit. Eine terminologisch-»theoretische« Ordnungsvorstellung zur politischen Öffentlichkeit haben die Zeitgenossen noch nicht formuliert.³⁴⁾ Gleichwohl entwickelten sie Formen und Verfahren, um mit Entsprechungen zu dem, was wir heute darunter verstehen, in ihrem Alltag umzugehen und es in ihre Lebenserfahrung einzufügen. Was wir in der wissenschaftlichen Arbeit an unserem Thema derzeit leisten können, ist demnach eine vorsichtige Annäherung an jene Praxis der Zeit und der Versuch, zwischen differenten überlieferten gesellschaftlichen Realitätsfeldern politischer Öffentlichkeit zu vergleichen.

II

Was ergaben solche grundsätzlichen Positionierungen für die Planung der Tagung und die Anlage dieses Bands? Zwar konnte die soziologische und historische Forschung das berühmte Diktum von Habermas längst diskutieren und problematisieren, in alteuropäischer Zeit habe es keine plurale Öffentlichkeit im neuzeitlichen Sinne gegeben, sondern nur eine repräsentative Öffentlichkeit. Trotzdem sollten wir uns daran noch ein wenig abarbeiten, weil dem Historiker eine theoretische Fundierung seines Tuns eher nützt als schadet. Mediävisten bringen sich in Grundsatzdebatten gerne mit dem larmoyanten Argument ein, auch im Mittelalter habe es das Neuere im Prinzip schon gegeben. Diese Überzeugung setzt freilich auch den Mut zur Alterität und zur Differenzierung voraus. Solchen Unterscheidungen und Wandlungen wollen wir nachgehen, wenn wir hier über Öffentlichkeit und Kommunikation, über Reichweiten der segmentären Öffentlichkeiten und über die Agency öffentlicher Diskurse im Spätmittelalter diskutieren.

Auf veränderte Weise knüpft unser Programm an den Reichenau-Band über Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter an.³⁵⁾ Wir verlagern hier

HÜBNER, *Im Dienste ihrer Stadt. Boten- und Nachrichtenorganisationen in den schweizerisch-oberdeutschen Städten des Späten Mittelalters* (Mittelalter-Forschungen 30), Ostfildern 2011.

34) H. HOFMANN, Art. »Öffentlich/privat«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 6, Basel/Stuttgart 1984, Sp. 1131–1134. Grundlegend VON MOOS, *Das Öffentliche und das Private* (wie Anm. 12), zur umstrittenen Negation des Öffentlichkeitsbegriffs für das Mittelalter durch Otto Brunner S. 75. Ebenso VON MOOS, »Öffentlich« (wie Anm. 16); *Öffentlichkeit. Geschichte eines kritischen Begriffs*, hg. von Peter Uwe HOHENDAHL, Stuttgart 2000, bes. S. 8f.

35) *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation* (wie Anm. 15).

nicht allein den zeitlichen Fokus entschieden ins Spätmittelalter, sondern wir möchten die Räume des Öffentlichen – über reine Funktionalitäten von Kommunikation hinaus – in ihrer Gestaltungskraft für das Politische neu beschreiben. Gewiss wäre das Vorhaben zu kühn, gängige kulturwissenschaftliche Reduktionen auf bloße Diskurs- oder Inszenierungsphänomene gleich überwinden zu wollen. Wir sind anders als Habermas aber überzeugt, dass die spätmittelalterlicher Öffentlichkeit gerade nicht in der bloßen Funktion von Repräsentation zu fassen bleibt. Sie bot vielmehr den Resonanzboden für fluide Prozesse von Kommunikation, Aushandlung, Entscheidung und Inszenierung. Mediävisten interessierten sich dabei zumeist für die finalen Darstellungen, gleichsam für die Ritualisierung einer in Teilöffentlichkeiten ausgehandelten Willensbildung.³⁶⁾ Die von Gert Melville und Peter von Moos problematisierte Unterscheidung von Öffentlich und Privat im Mittelalter³⁷⁾ sowie die neuesten Arbeiten des Berliner Sonderforschungsbereichs zur spätmittelalterlichen Oratorik³⁸⁾ weisen uns neue Wege über die inzwischen recht gut erforschte symbolische Kommunikation oder Ritualdynamik hinaus.

Darum entsprang die Tagungsplanung dem dezidierten Willen der beiden Organisatoren, eigene aktuelle Forschungen der Sonderforschungsbereiche in Münster und Heidelberg nicht einfach auf dieser Tagung abzubilden. Vielmehr wollen wir durch neue und andere Kategorisierungen methodisch wie inhaltlich weiterkommen. Die Erprobung des Forschungsdesigns »Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter« wird sicher den Charme von Inszenierungen, Symbolen und Ritualen unterstreichen, aber vor allem auch die Mehrschichtigkeiten von Kommunikation und Wirkmacht als neue Herausforderungen historischer Forschung erkennen lassen.

Wir sind froh und stolz, unsere Referentinnen und Referenten für dieses Experiment begeistert zu haben. Die Tagung wird eröffnet von der Musikwissenschaftlerin Silke Leopold. Fachlich erweitert das den Kreis der Reichenauer Eröffnungsreferate, und methodisch begegnet uns Historikern eine neue Welt von Tönen im Feld der antiken Definition von Kunst: nützen und erfreuen. Aus der Perspektive von Geschichte und Rechtsgeschichte loten Klaus Oschema und Christoph Meyer methodisch wie exemplarisch die interdisziplinären Weiten des Themas aus. Beide sind durch theoretisch fundierte Bei-

36) Politische Versammlungen und ihre Rituale. Repräsentationsformen und Entscheidungsprozesse des Reichs und der Kirche im späten Mittelalter, hg. von Jörg PELTZER/Gerald SCHWEDLER/Paul TÖBELMANN (Mittelalter-Forschungen 27), Ostfildern 2009; Gerald SCHWEDLER, Herrschertreffen des Spätmittelalters. Formen – Rituale – Wirkungen (Mittelalter-Forschungen 21), Ostfildern 2008; Bild und Ritual. Visuelle Kulturen in historischer Perspektive, hg. von Claus AMBOS/Petra RÖSCH/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, Darmstadt 2010.

37) Das Öffentliche und das Private in der Vormoderne (wie Anm. 4); von MOOS, »Öffentlich« und »privat« (wie Anm. 16).

38) Politische Redekultur in der Vormoderne, hg. von Jörg FEUCHTER/Johannes HELMRATH (Eigene und fremde Welten 9; Studies presented to the International Commission for the History of Representative and Parliamentary Institutions 86), Frankfurt a. M. 2008.

träge hervorgetreten, so dass wir ihnen gerne die Last der initialen theoretischen Sinnstiftung wie auch der Kritik unseres Themas anvertrauen.

Pierre Monnet, der auf der Reichenau-Tagung nicht referieren konnte, behandelt für diesen Band die fundamentale Bedeutung von Öffentlichkeit für die Kultur der spätmittelalterlichen Städte. Im Sinne eines ständischen Kontrapunkts analysiert Jörg Peltzer die Öffentlichkeit von fürstlichem Rang und Amt. Das Thema entstammt seinem neuen Arbeitsfeld zur vergleichenden Erforschung fürstlichen Rangs in Mittel- und Westeuropa. Die wichtige Verbindung von Oratorik und Öffentlichkeit auf spätmittelalterlichen Repräsentativversammlungen wird hier von Jörg Feuchter präsentiert, durch seine Arbeit im Berliner Sonderforschungsbereich neben Johannes Helmrath einer der besten Kenner dieser Forschungsrichtung.

Zum Abdruck gelangt in diesem Band auch der Vortrag einer Abendveranstaltung für die moderne Konstanzer Öffentlichkeit. Vorbild für diesen Versuch war ein früherer öffentlicher Vortrag von Helmut Maurer von 2004 über das Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis.³⁹⁾ Im Zusammenhang mit der Reichenau-Tagung 2008 referierte Pavlina Rychterová über die Verbrennung des Jan Hus als europäisches Ereignis. Am ebenso berühmten wie bedrückenden Beispiel von 1415 werden Rezeptionen, Diskussionen und das Öffentlich-Machen im 15. Jahrhundert vorgestellt. Mit dem Transfer von Gedanken aus der abgeschiedenen Tagungsatmosphäre auf der Reichenau in die Öffentlichkeit der Stadt Konstanz will der Konstanzer Arbeitskreis die Vorbereitungen zum Konzilsjubiläum 2014 wissenschaftlich begleiten.

Die zweite große Abteilung dieses Bandes wendet sich vor allem den spätmittelalterlichen Kommunikationsformen und der Macht der Diskurse zu. Über Propaganda als geplante Öffentlichkeit und Gerüchte als verdeckte Kommunikation schreiben Birgit Studt und Heike Johanna Mierau, beides ausgezeichnete Sachkennerinnen mit großer einschlägiger Forschungserfahrung. Über Formen und Reichweiten von humanistischen Öffentlichkeiten handelt hier Caspar Hirschi, ein Fachmann zwischen Spätmittelalter und früher Neuzeit, eben ein Humanismusforscher. Wir sind gespannt zu hören, welche Grenzen und Weiten Gelehrte vor einem halben Jahrtausend entwarfen und erfuhren. Der Kreis rundet sich im Beitrag von Michael Jucker, auch er einer jener jungen Schweizer Historiker, die sich durch prägnantes Methodenbewusstsein rasch einen Namen machten. An der Öffentlichkeit des Kriegswesens stellt er spätmittelalterliche Kommunikationsstrukturen im Beobachten, Erzählen und Erinnern vor. Eine prägnante Zusammenfassung, die zugleich ganz neue Perspektiven eröffnet, wird Nikolas Jaspert verdankt. Die Kenner wissen, welches Gewicht diese öffentliche Rede als resümierende Sinnggebung wie Kritik am Ende einer Reichenau-Tagung besitzt.

39) Helmut MAURER, Das Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis, in: Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institution und Personen, hg. von Heribert MÜLLER/Johannes HELMRATH (Vorträge und Forschungen 67), Ostfildern 2007, S. 149–172.

Nach diesem Überblick über das Programm sei noch ein Wort zur Strategie der Programmplanung erlaubt. Auf Grund der vielen Mitglieder des Konstanzer Arbeitskreises haben solche Tagungen einen langen Vorlauf von etwa drei Jahren. Glücklicherweise verlor das Thema in dieser Wartezeit seine Aktualität nicht. Verändert hatte sich freilich eine strategische Zielsetzung, und eine andere ist geblieben. Wir hatten bei der Auswahl der Referentinnen und Referenten ursprünglich eine gute Mischung etablierter Kolleginnen und Kollegen mit noch weniger bekannten Nachwuchsleuten im Blick. Inzwischen nehmen alle Referentinnen und Referenten, auf unterschiedlichen Karrierestufen, ihren bedeutenden Platz im mediävistischen Reputationsgefüge ein. Die fast erreichte »gender equality« beruht dagegen auf purem Zufall, da die Auswahl allein themenorientiert vorgenommen wurde. Geblieben ist die Absicht, auf der Reichenau die Vielfalt der Mediävistik und ihrer Ausrichtungen, ausgewählt allein auf Grund wissenschaftlicher Qualität und methodischer Innovationskraft, zu versammeln und von der Einführung auf eine leitende Forschungsrichtung abzusehen.

Nach Vorlage dieses Buchs wird man die folgenden drei zentralen Themenfelder sicher noch weiter diskutieren:

- 1) Politische Öffentlichkeit als Kommunikationsraum
- 2) Reichweiten und Segmentierungen von politischer Öffentlichkeit
- 3) Die Macht der politischen Öffentlichkeit.

Gerade dieser dritte Punkt eröffnet neue Schneisen für mediävistische Beiträge im übergreifenden kulturwissenschaftlichen Forschungsfeld von Öffentlichkeit. Die großen Papstschismen des 12. und des 14./15. Jahrhunderts sowie andere Fundamentalentscheidungen des Spätmittelalters wurden nämlich nicht durch institutionelle Setzungen oder intellektuelle Diskurse entschieden, sondern im offenen Gefüge einer sich wandelnden europäischen Öffentlichkeit. Sie lässt sich wahrlich nicht auf einen repräsentativen Rahmen zurück stützen, sondern wirkte durch changierende Effektivitäten. Ihre historische Wirkmächtigkeit gewann sie im variablen Zusammenspiel formaler und informeller, kommunikativer und struktureller, visibler und fluider Elemente. Trotz mancher Ähnlichkeiten unterschied sich die Pluralität dieser Öffentlichkeit von der medial vervielfältigten Welt des 19. bis 21. Jahrhunderts. Auf solche Konstanten und Differenzen kommt es an, wenn man die Alterität des Mittelalters angemessen erkennen und die Epoche nicht nur als bloße Durchgangsstation zur stetigen Veredelung der Menschheit begreifen will.

Am Schluss dieser Einleitung steht der Dank. Er gilt vor allem den Kolleginnen und Kollegen, die ihre Beiträge zur Verfügung stellten. Ihre Studien profitieren von lebhaften Diskussionen und vielen Randgesprächen auf der Reichenau-Tagung. Für die Einrichtung der Druckfassungen sorgten in Münster Philip Gater-Smith, Daniel Plenge und Andreas Stekker. Die Schlussredaktion in Heidelberg wird Mona Alina Kirsch verdankt. Erst ein namhafter Druckkostenzuschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft

machte die Publikation möglich. Vorzüglich wie immer gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Verlag Thorbecke und seinem Leiter Jürgen Weis.